

Über das Vorkommen der Herkulesstaude (*Heracleum mantegazzianum*) im Regierungsbezirk Koblenz

- eine Zwischenbilanz -

von THOMAS KESSLER

1. Einleitung

Die Herkulesstaude (*Heracleum mantegazzianum*), auch Riesen-Bärenklau genannt, wurde im 19. Jahrhundert aus dem Kaukasus eingeführt. Man zählt sie daher zu den neu eingebürgerten Pflanzen, den sogenannten Neophyten. Sie ist aufgrund ihrer Größe (bis zu vier Meter) und den weit ausladenden Blütenständen leicht von anderen Doldenblütern, wie z.B. dem nächstverwandten Wiesenbärenklau (*Heracleum sphondylium*) zu unterscheiden (vgl. Abb.1).



Abb. 1: Blütenstand der Herkulesstaude (*Heracleum mantegazzianum*) Foto: S. KERN

Der Riesen-Bärenklau wurde aufgrund seines prachtvollen Aussehens in vielen Ziergärten gepflanzt und somit weit verstreut und verschleppt. Weiterhin bevorzugten bis heute viele Imker die Pflanze als ergiebige Bienenweide. Erst in neuerer Zeit hat sich die

Pflanze auch in der freien Landschaft stark ausgebreitet und dort gebietsweise Probleme verursacht:

Gesundheitsgefährdung für den Menschen

Alle Pflanzenteile der Herkulesstaude enthalten den Giftstoff Furocumarin. Dieser reagiert bei Körperkontakt unter der Einwirkung von Sonnenlicht und bildet ein Antigen, das den UV-Schutz der Haut herabsetzt. Dies kann zu schweren Hautverbrennungen führen, die jedoch erst nach einigen Tagen zum Vorschein kommen. Ein Rückschluß auf die Pflanze als Verursacher des Ausschlages bleibt somit oft aus.

Ökologische Auswirkungen

Aufgrund der bevorzugten Ausbreitung entlang von Gewässerläufen bilden sich in den Uferzonen von Bächen und Flüssen gebietsweise Massenbestände, die die einheimische, standortgerechte Vegetation verdrängen und in der Folge eine verstärkte Erosion verursachen können. Ausgehend von den bevorzugten feuchten Standorten an Flußufern breitet sich die Herkulesstaude zunehmend auch auf artuntypischem Gelände z.B. auf Feldern, Wiesen, oder auch auf Waldlichtungen aus.

Die Herkulesstaude kann bis zu 4 cm pro Tag wachsen und überragt somit die ortsansässige Vegetation schnell mit ihren Blättern. Somit kommt es bei starker Ausbreitung zu einer Verdrängung der heimischen Flora kommen (vgl. Abb. 2).



Abb. 2: Aspekt eines Massenvorkommens von Herkulesstauden (*Heracleum mantegazzianum*).
Foto: S. KERN.

Die aufgetretenen Probleme und das unzureichende Wissen über die Verbreitung veranlaßten uns zu einer Bestandsaufnahme der Herkulesstaude im Regierungsbezirk Koblenz.

2. Material und Methode

Eine umfangreiche Nachsuche der Bestände wäre aufgrund der großen Untersuchungsfläche nur mit zahlreichen Helfern möglich gewesen. Daher rief die Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e. V. (GNOR) im Sommer des Jahres 1996 in mehreren Pressemitteilungen die Bevölkerung zur Mithilfe auf. Sie sollte ihr bekannte Standorte des Riesen-Bärenklaues im Regierungsbezirk Koblenz der GNOR zur Auswertung und weiteren Bearbeitung melden. Hierbei war das unverwechselbare Erscheinungsbild der Pflanze (Größe, Gestalt) bei der Bestimmung eine wichtige Hilfe. Der Aufruf an die Bevölkerung wurde zum Teil engagiert durch die Unteren Landespflegebehörden der Kreisverwaltungen unterstützt. Zusätzlich wurden auf regionaler Ebene eigene Übersichtserfassungen durchgeführt.

Zur Unterstützung der Umfrage wurden zwei Informationsblätter über die Herkulesstaude erstellt, die neben der Beschreibung der Pflanze sowohl auf die Gefahren hinweisen als auch praktische Bekämpfungshinweise liefern.

Um einen ersten Eindruck über die Verteilung und Verbreitungsschwerpunkte des Riesen-Bärenklaues zu gewinnen, wurden die gemeldeten Standorte auf einer Karte des Regierungsbezirkes im Maßstab 1:100.000 eingetragen. Weiterhin wurde eine Datenbank angelegt, die neben dem genauen Standort auch Angaben über Größe und Art des Vorkommens beinhaltet.

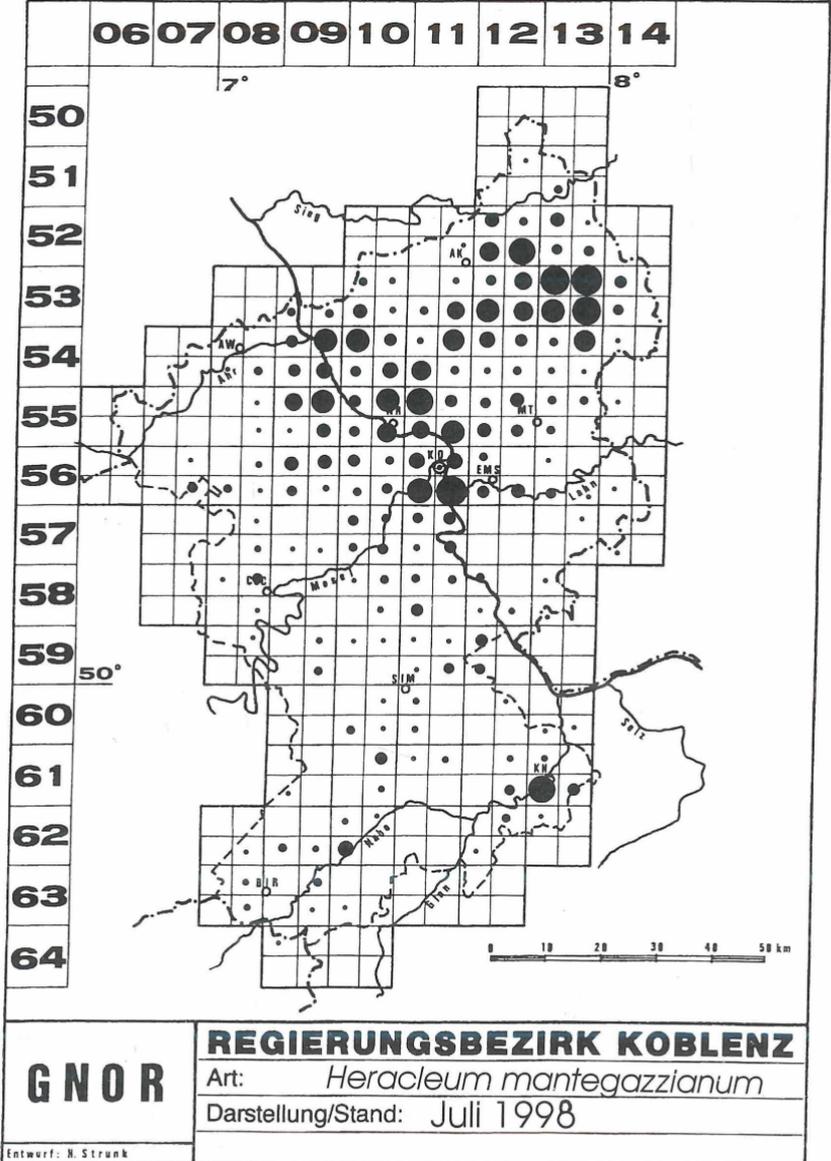
3. Ergebnisse

Landkreis	Anzahl der Meldungen	Anteil der Meldungen
Ahrweiler	46	6,6 %
Altenkirchen	47	6,7 %
Bad Kreuznach	40	5,7 %
Birkenfeld	25	3,6 %
Cochem-Zell	18	2,6 %
Kreisfreie Stadt Koblenz	31	4,4 %
Mayen-Koblenz	87	12,5 %
Neuwied	138	19,8 %
Rhein-Lahn-Kreis	38	5,4 %
Rhein-Hunsrück-Kreis	54	7,7 %
Westerwaldkreis	174	25,0%
GESAMT	698	100,0 %

Tab. 1: Verteilung der Meldungen über Vorkommen der Herkulesstaude (*Heracleum mantegazzianum*) in den Landkreisen des Regierungsbezirks Koblenz.

Verbreitungskarte Herkulesstaude

Abb. 3: Verteilung der Meldungen über Vorkommen der Herkulesstaude (*Heracleum mantegazzianum*) im Regierungsbezirk Koblenz (TK25-Quadranten).



Der öffentliche Aufruf zur Meldung von Vorkommen der Herkulesstaude erfuhr eine große Resonanz. Seit dem ersten Presseartikel im Sommer 1996 bis zum Spätsommer 1998 gingen bei der GNOR-Geschäftsstelle 729 Standortmeldungen ein, davon 698 für den Regierungsbezirk Koblenz.

Die Verteilung der eingegangenen Meldungen auf die einzelnen Landkreise und der Kreisfreien Stadt Koblenz ist aus Tab. 1 ersichtlich.

Um eine genauere Übersicht über die Verteilung der Meldungen im Regierungsbezirk Koblenz zu erhalten wurde eine Viertelmeßtischblattkartierung (TK25-Quadranten) erstellt. Die Größe der Kreise bestimmt die Anzahl der Meldungen in einem Quadrant. Es wurden maximal fünfzehn Meldungen in einem Quadranten erreicht.

Eine deutliche Häufung der Meldungen im nördlichen Teil des Regierungsbezirkes Koblenz ist leicht erkennbar.

Die Schwerpunkte der Vorkommen befinden sich nach genauer Betrachtung der Daten im Hohen Westerwald und im Rheintal von Unkel bis Lahnstein sowie den angrenzenden Bereichen des Rhein-Westerwaldes (vgl. Abb. 2). Die Kreisverwaltung des Westerwaldkreises wies auf eine starke Population im Bereich der Verbandsgemeinden Bad Marienberg und Hachenburg hin. Diese Daten konnten nach eigenen Kontrollen der eingereichten Meldungen bestätigt werden.

Der Landkreis Mayen-Koblenz, der Landkreis Neuwied und der Westerwaldkreis vereinigen über 50 % der Meldungen auf sich. In den drei genannten Landkreisen treten die Stauden nach Verbandsgemeinden unterteilt wie folgt auf (Tab. 2-4):

Verbandsgemeinde	Anzahl der Meldungen	Anteil der Meldungen
Andernach	8	9,2 %
Bendorf	6	6,9 %
Maifeld	12	13,9 %
Mayen	4	4,6 %
Mayen-Land	13	14,9 %
Mendig	11	12,6 %
Pellenz	5	5,7 %
Rhens	2	2,3 %
Untermosel	16	18,4 %
Vallendar	6	6,9 %
Weißenthurm	4	4,6 %
GESAMT	87	100,0 %

Tab. 2: Verteilung der Meldungen über Vorkommen der Herkulesstaude (*Heracleum mantegazzianum*) im Landkreis Mayen-Koblenz.

Die Standorte von Vorkommen der Herkulesstaude sind in Tab. 5 dargestellt. Es läßt sich leicht die große Bandbreite der genannten Standorttypen zu erkennen. Der relative Anteil der verschiedenen Standorte ist bei dieser Statistik eher nebensächlich. Deutlich ist die große Zahl der an den Straßen beobachteten Standorte zu erkennen. Dies ist

Verbandsgemeinde	Anzahl der Meldungen	Anteil der Meldungen
Asbach	11	8,0 %
Bad Hönningen	7	5,1 %
Dierdorf	11	8,0 %
Linz am Rhein	20	14,5 %
Neuwied	34	24,5 %
Pudersbach	20	14,5 %
Rengsdorf	15	10,9 %
Unkel	8	5,8 %
Waldbreitbach	12	8,7 %
GESAMT	138	100,0 %

Tab. 3: Verteilung der Meldungen über Vorkommen der Herkulesstaude (*Heracleum mantegazzianum*) im Landkreis Neuwied.

Verbandsgemeinde	Anzahl der Meldungen	Anteil der Meldungen
Bad Marienberg	37	21,3 %
Hachenburg	62	35,6 %
Höhr-Grenzhausen	10	5,7 %
Montabaur	13	7,5 %
Ransbach-Baumbach	5	2,9 %
Rennerod	5	2,9 %
Selters (Westerwald)	13	7,5 %
Wallmerod	5	2,9 %
Westerburg	18	10,3 %
Wirges	6	3,4 %
GESAMT	174	100,0 %

Tab. 4: Verteilung der Meldungen über Vorkommen der Herkulesstaude (*Heracleum mantegazzianum*) im Westerwaldkreis.

Art des Standortes	Anzahl der Meldungen	Anteil der Meldungen
Bahndamm	17	2,4 %
Feld	58	8,3 %
Garten	47	6,7 %
"Gemarkung"	34	4,9 %
Grünanlage/Stadtanlage	58	8,3 %
Straße	313	44,9 %
Gewässerufer	97	13,9 %
Wald	74	10,6 %
GESAMT	698	100,0 %

Tab. 5: Verteilung der Meldungen über Vorkommen der Herkulesstaude (*Heracleum mantegazzianum*) im Regierungsbezirk Koblenz.

aufgrund der häufigen Frequentierung der Verkehrswege leicht zu erklären. Insgesamt bestätigt sich die Vermutung, daß die Staude mit verschiedensten Standortbedingungen zurecht kommt.

Neben den Vorkommen entlang von Straßen ist die Staude mittlerweile auch an Waldlichtungen und Waldrändern sowie an Bahndämmen regelmäßig zu finden. Ausbreitungsschwerpunkte befinden sich vor allem an Fluß- und Bachläufen. Hier sind neben Mosel und Rhein vor allem die kleineren Fließgewässer im Naturpark Rhein-Westerwald (Sieg, Nister und Wied) stark betroffen.

Interessant ist insbesondere die relativ hohe Anzahl der aus dem Gebiet der Stadt Koblenz eingegangenen Meldungen (vgl. Tab. 1). Die Herkulesstaude ist demnach nicht mehr nur auf feuchte Standorte beschränkt, sondern tritt verbreitet auch auf nitrophilen Ruderalflächen innerhalb der Siedlungsgebiete auf. Sie konnte dort häufig an Spielplätzen, Friedhöfen, Sportplätzen oder öffentlichen Parkanlagen ausfindig gemacht werden.

Ähnlich der Situation in Koblenz sind auch innerhalb sowie im unmittelbaren Umfeld anderer Städte Konzentrationen der Vorkommen festzustellen (v.a. Neuwied, Mayen/Mendig, Bad Kreuznach).

Ausgewertet wurden weiterhin Angaben zur Größe der gemeldeten Einzelvorkommen. Zur übersichtlichen Darstellung wurden vier Größenklassen gebildet (Tab. 6). An den meisten Standorten tritt die Pflanze in kleinen Gruppen (2-10 Ex.) auf. Bei einem guten Drittel aller Vorkommen handelt es sich jedoch bereits um größere Bestände oder sogar um Massenvorkommen. Von den Meldern ist aufgrund mehrjähriger Beobachtungen häufig der Hinweis auf eine Zunahme der Staude an den jeweiligen Standorten eingegangen. So wurden z.B. Felder von über 1000 Pflanzen gemeldet.

Anzahl der Stauden	Anzahl der Meldungen	Anteil der Meldungen
Einzel (1 Ex.)	104	14,9 %
Wenige (2-10 Ex.)	330	47,3 %
Viele (11-49 Ex.)	195	27,9 %
Massenhaft (≥50 Ex.)	69	9,9 %
GESAMT	698	100,0 %

Tab. 6: Anzahl der Herkulesstauden (*Heracleum mantegazzianum*) auf dem Gebiet einer Meldung.

4. Diskussion und Folgerungen

Diskussion

Anhand der ermittelten Daten läßt sich eine starke Verbreitung der Herkulesstaude im Regierungsbezirk Koblenz feststellen. Schwerpunkte der Ausbreitung befinden sich vor allem an den Fließgewässern des Westerwaldes und dem Rheintal zwischen Remagen und Lahnstein.

Die Neophytenproblematik entsteht erst durch die starke Ausbreitung der Pflanze in für sie untypischen Lebensräumen. Diese Expansion wird durch das hohe Samenpotential der Herkulesstaude begünstigt. Sie verfügt über sehr robuste Samen, die sowohl über die Luft als auch über den Wasserweg transportiert werden. Das Samenpotential kann über mehrere Jahre im Erdboden erhalten bleiben. Daher ist bei der Durchführung von Maßnahmen nach der Entfernung der Pflanzen das Nacharbeiten in den Folgejahren unbedingt notwendig. Besonders effektiv sind die Arbeiten im Frühjahr vor der Blüte, da hierdurch die Ausbreitung der Pflanzen effektiv unterbunden wird.

Nachdem sich die Pflanze an Gewässerufeln angesiedelt hat, breitet sie sich häufig in angrenzende Flächen aus. Neben der Erosion an den Bachläufen rückt dann auch die Verdrängung von einheimischen Arten zunehmend in den Vordergrund. Mit der Eroberung der Siedlungsbereiche durch den Riesen-Bärenklau ist eine verstärkte gesundheitliche Gefährdung für den Menschen verbunden.

Aus diesen Gründen sollte eine Eindämmung des Bestandes das Ziel sein.

Doch die angeführten Begründungen für das Vorgehen gegen die Herkulesstaude finden nicht nur Zustimmung. Es wird entgegengehalten, daß eine großräumige Verschleppung von nichteinheimischen Arten ein ganz natürlicher Vorgang ist. Eine momentan starke Expansion der Bestände muß noch nicht eine grenzenlose Ausbreitung der Pflanze zur Folge haben. So könnten sich die Bestandszahlen nach einiger Zeit einem Grenzwert annähern und einen Gleichgewichtszustand annehmen.

Hinzu kommt nicht zuletzt die oft etwas sensationsbetonte Darstellung der Neophytenproblematik in den Medien. Horrormeldungen in der Presse sind meiner Ansicht nach nicht der richtige Weg im Umgang mit der Problempflanze (Beispiel einer Pressemeldung: "Achtung: Diese Pflanze kann töten - Kreisverwaltung warnt vor Riesen-Bärenklau - Giftige Säfte"). Vielmehr sollte ein jeder zur Mitarbeit in der Sache ermuntert werden. Dies muß über eine sachliche und realitätsnahe Darstellung der Neophytenproblematik ermöglicht werden. Nur über das aktive Engagement des einzelnen kann das dauerhafte Interesse am Naturschutz erhalten bleiben.

Abschließend möchte ich die bisher geschilderten Ergebnisse der Untersuchungen kritisch beleuchten.

Sicher ist die Anzahl der Meldungen für den gesamten Regierungsbezirk Koblenz noch nicht ausreichend, um schon statistisch einwandfreie Aussagen über die Verbreitung der Herkulesstaude zu treffen. Die in der Presse veröffentlichten Artikel über die Herkulesstaude konnten nicht an alle Lokalredaktionen der Zeitungen weitergegeben werden. Daher könnte die gehäufte Anzahl der Daten für ein bestimmtes Gebiet z.B. auch auf eine dort auftretende erhöhte Meldeaktivität zurückzuführen sein. Weiterhin ist die reale Größe der noch nicht gemeldeten Standorte nicht abzuschätzen. Es ist davon auszugehen, daß erst ein Teil der Bestände gemeldet ist.

Um also ein reales Bild der momentanen Situation zu erhalten, wäre die Wiederholung der Aktion angebracht. Jedoch sind die Verbreitungsschwerpunkte bereits jetzt klar erkennbar.

Folgerungen

Die aufbereiteten Informationen wurden an die Kreisverwaltungen und teilweise an Verbandsgemeinden des Regierungsbezirkes Koblenz weitergegeben, damit in den Gemeinden aktiv gegen die Staude vorgegangen werden kann, und die Bürger weiter über mögliche Gefahren aufgeklärt werden. In der Hoffnung auf eine gute Zusammenarbeit mit den Behörden wird die Entwicklung von Konzepten zur Begrenzung der Vorkommen auf der Ebene der Verbandsgemeinden bzw. Landkreise angestrebt, an denen die GNOR und die Gemeinden gemeinsam Verantwortung tragen.

Weiterhin erscheint aufgrund der bisherigen enormen Resonanz aus der Bevölkerung ein erneuter Aufruf sinnvoll, um die bisher gesammelten Daten kritisch zu überprüfen und Kenntnislücken zu schließen. Hier hat sich die Einschaltung der Presse bewährt.

5. Zusammenfassung

Die Herkulesstaude hat im Regierungsbezirk Koblenz schon eine weite Verbreitung erlangt. Sie kommt mit unterschiedlichen Standortbedingungen zurecht. Die Verbreitung erfolgt zumeist über die Fluß- und Bachläufe sowie entlang des Verkehrsnetzes. Diese Entwicklung läßt sich anhand des Datenmaterials nachvollziehen. Aufgrund der vielfältigen Gefahrenquellen für den Menschen und seine Umwelt ist eine Eindämmung der Bestände unbedingt erforderlich und schon teilweise umgesetzt worden.

6. Danksagung

Danken möchte ich CHRISTIANE MAGIROS, die an der Initiierung des Projektes und der Aufbereitung der Daten wesentlich mitgewirkt hat. Weiter möchte ich FRANK EISLÖFFEL für die Unterstützung bei der Zusammenstellung und Aufbereitung der Daten und bei der Erstellung dieser Arbeit danken. Mein Dank gilt nicht zuletzt SANDRA KERN für die Bereitstellung des Fotomaterials.

Anschrift des Verfassers:

THOMAS KESSLER, Dorfweise 11, 56457 Westerburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, Beihefte](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Kessler Thomas

Artikel/Article: [Über das Vorkommen der Herkulesstaude \(Heracleummantegazzianum\) im Regierungsbezirk Koblenz - eine Zwischenbilanz - 147-156](#)